

Kiffen II

An sich bin ich ein sehr dunkler Hauttyp – einmal in der Sonne, und zack: tiefbraun –, aber über den Winter hinweg hatte ich mich bleich gekifft. Wächsern geradezu. Als wäre ich ein Albino. Ein Albino, der Gelbsucht hat. So ungefähr sah ich aus. Ich sah beschissen aus. Ein Blick in den Spiegel und ich hätte kotzen mögen. Nach einer Weile blickte ich auch gar nicht mehr hinein. Ich duckte mich unter allen möglichen Spiegeln weg, was gar nicht so einfach ist. Spiegel sind wirklich überall. Genauso wie Mädchenaugen. Spiegel und Mädchenaugen gibt es wie Sand am Meer. Die lauern an jeder Ecke auf und warten nur darauf, einen runter zu machen. Und ich spreche jetzt nicht von Zoe-Amisshah- oder Nina-Gottwald-Augen. Also nicht von Top-Mädchenaugen in Top-Mädchengesichtern, die einen auch nüchtern zugrunde richten, weil man sich in ihrer Gegenwart wie Abschaum fühlt. Ich spreche von den Augen aller Mädchen. Ich konnte nicht mal mehr den hässlichsten Mädchen in die Augen sehen. Nicht mal mehr solchen, die ich selbst für eine Mathe-Zwei nicht hätte küssen wollen. Wobei, für eine Mathe-Zwei hätte ich alles und jeden geküsst. Selbst meine eigene Urgroßmutter. Mit Zunge und allem. Das schwöre ich.

Deshalb jedenfalls, und vor allem natürlich wegen der Mathe- und Physik-Fünfen, hörte ich nach Ostern zu kiffen auf. Großer Entschluss, schon klar. Aber ich zog es durch. Als erstes warf ich mein Gras weg. Vier Gramm feinstes Silver Haze. THC-Gehalt rund 12 Prozent. Auf dem Schulweg machte ich am erstbesten Gullydeckel halt, um das Gras hineinzuworfen, runter in die Kanalisation und weg damit. Das kam mir dann aber doch verschwenderisch vor. Auch zu endgültig irgendwie. Anfang Juli, wenn ich das Klassenziel erreicht hätte, dachte ich, konnte ich das Gras ja wieder brauchen. Da konnte ich im Wintergarten meine Versetzung feiern, im großen Stil, mit Eimer und allem, da qualmten vier Gramm weg wie nix. Statt das Gras in den Gully zu werfen, wickelte ich es sorgfältig in Alufolie ein und vergrub es im Garten. Ganz hinten beim Kompost, zwischen den Brennesselstauden, dort, wo nicht mal der Gärtner Hand anlegt. Zwei, drei Tage lang ließ ich es auch in der Erde liegen, aber dann grub ich es doch wieder aus. Das Problem ist nämlich: Mit dem Kiffen

hört man nicht einfach auf. Das ist ja eine harte Droge, die einen eisern im Griff hat. Zumindest mich. Womit jetzt nichts grundsätzlich gegen das Kiffen gesagt sein soll. Kiffen ist super. Aber halt nur, wenn man kiffen kann, ohne was anderes tun zu müssen. In die Schule gehen zum Beispiel. Oder Tennis spielen. Oder mit Leuten reden. Besonders mit Mädchen. Wenn man solche Dinge tun muss, machen einem fünf Gramm Gras einen Strich durch die Rechnung. Fünf Gramm in der Woche über ein halbes Jahr hinweg und ihr könnt einpacken. Das schwöre ich.

Autor: Thomas Klupp

Deleted scenes aus »Wie ich fälschte, log und Gutes tat«, Berlin Verlag 2018